SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Bln 146

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Die Stille zu Gott, mit der wir vor ihm feiern.

Predigt

am

Stiftungsfeste der Königl. Sächs. Landesschule zu Grimma

den 14. September 1866

gehalten

von

Prof. Dr. A. F. Müller.

Grimma,
Verlag von Gustav Genfel.
1867.

F 175
Bibliothek des Fürstl. & Landesgymnasiums zu Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Text: Psalm 46, 11.

Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden.

Ein zu Gott stilles Herz, Geliebte im Herrn, ist ein Schatz, den wir uns tagtäglich zu erflehen und in jedem Augenblicke zu wahren haben, wenn wir unter allen Umständen aus Gott heraus denken, reden und handeln wollen, wenn wir uns als rechtschaffene Jünger dessen erweisen wollen, dessen Seele zu Gott stille war, wo und unter wem er sich auch befand, ob auf sturmbewegtem Meere oder in der stillen Verborgenheit des Hauses, ob im Kreise seiner Freunde oder inmitten seiner Feinde, ob auf dem Verklärungsberge oder auf der Kreuzesstätte. Um so mehr bedürfen wir der Stille zu Gott da, wo wir zu festlicher Feier in seinem Hause versammelt sind und unser Thun ihm nur mißfällig ist, wenn wir nicht von Grund des Herzens sprechen können: Rede, Herr, denn dein Knecht höret. Denn ist das Herz erregt von Dingen und Eindrücken, die nach außen ziehen, durchwogen es Leidenschaften, ist es von irdischer Furcht oder Hoffnung in

Unruhe gesetzt, so sind wir nicht einmal eines wirklichen Aufmerkens auf Gottes Wort fähig, geschweige daß Gott in uns sollte zu Worte kommen, daß wir seine Ein- und Zusprache sollten inne werden können. So laßt uns denn, liebe Festgenossen, recht stille werden vor dem Herrn, Herrn! Ja nicht blos das: laßt uns die Stille zu Gott selbst zum Gegenstande weiterer Erwägung machen! Also

die Stille zu Gott, mit der wir vor ihm feiern,

sei der Gegenstand unserer festlichen Betrachtung. Diese Stille ist

1) die Stille wehmuthsvollen Dankes,
2) die Stille rückhaltloser Beugung,
3) die Stille heiligen Gelübdes.

O stiller Jesu, wie dein Wille dem Willen deines Vaters stille und bis zum Tod gehorsam war; so mache du auch gleichermaßen mein Herz und Willen dir gelassen, ach stille meinen Willen gar. Mach mich dir gleichgesinnt wie ein gehorsam Kind, stille, stille. Jesu, ei nu, hilf mir dazu, daß ich fein stille sei wie du! Amen.

I.

Die Stille zu Gott, mit der wir unser Schulfest feiern, ist erstens die Stille wehmuthsvollen Dankes. Wenn wir erwägen, daß auch das allergeringste Gute, dessen wir uns für Leib, Seele und Geist zu erfreuen haben, ein Gnadengeschenk aus der Hand unsers Gottes ist, und dann auf ein ganzes zurückgelegtes Jahr zurückblicken, für welch' zahllose Menge von göttlichen Liebes- und Gnadenerweisungen haben wir dann zu danken und wie mächtig sollte uns das Herz zum Danke dafür aufwallen! Von den vielen Lob- und Dankliedern, die unsere Kirche besitzt, hebt

eins mit den Worten an: „O daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt' ich damit um die Wette vom allertiefsten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an von dem, was Gott an mir gethan. O daß doch meine Stimme schallte bis dahin, wo die Sonne steht! O daß mein Blut mit Jauchzen wallte, so lang es noch im Laufe geht! Ach wär' ein jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang!" Und die Wohlthaten, die dann in dem Liede aufgezählt werden, sind nicht von fern Wohlthaten absonderlicher Art. Es sind dieselben, an denen es Gott als unser Schöpfer, Erlöser, Beistand und Tröster keinem von uns hat fehlen lassen. Aber Gott hat an uns noch besondere Gnade und Barmherzigkeit gethan. Unserm Texte gehen unmittelbar folgende Worte voraus: Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Welch' große Wohlthat ist es doch, daß Gott dem jüngsten schrecklichen Zerstören so bald ein Ziel gesetzt; daß unser Land von jämmerlicher Verheerung verschont geblieben, daß nirgends darin eine Ortschaft, Kirche und Schule zerstört oder alle gute Zucht und Ordnung aufgehoben worden ist, daß insbesondere weder Krieg noch schauerlich tödtliche Seuche die Ausrichtung unsers Berufswerkes unterbrochen oder für immer unmöglich gemacht hat. Und doch erstirbt auf unsern Lippen jeder laute Dankesjubel. Warum das?

Ach! es ist wohl leider nur allzuwahr: neben der Treue Gottes steht allezeit vielfache menschliche Untreue. Und in je hellerem Lichte Gottes Treue vor unser Auge tritt, desto dunkler ist der Schatten, der auf unsere Untreue fällt. Es sollte uns doch

fürwahr nur die höchste Lust und Freude sein, das Herz dem Herrn unserm Gott zu geben, zu dem es erschaffen ist, in seiner Erkenntniß und Liebe täglich zu wachsen, keinen Schritt und Tritt ohne ihn zu thun, jede seiner Kräfte und Gaben nach seinem Willen zu gebrauchen, ihm zu Lob und Liebe jede Untugend zu lassen und jede unlautere Neigung zu kreuzigen. Aber wer von uns weiß denn viel zu erzählen von Siegen, die er durch Gottes Kraft und Gott zu Liebe über sich selbst errungen, von Diensten, die er in reiner Hingabe Gott und seinem Reiche geleistet, von Fortschritten, die er in dem Wahrhaftigen und ewig Guten gemacht? Allein so groß auch das Weh ist, das darüber durch unsere Brust ziehen soll, es ist doch nicht das einzige, das es heute zu einem lauten Dankesjubel nicht kommen läßt. Es müßte ja das sittliche Bewußtsein in uns ganz abgestumpft oder durch Eigensucht und menschliche Rücksichten ganz getrübt sein, wenn wir uns über eine Einheit auf deutschem, christlichem Boden sollten von Herzen freuen können, die durch Blut und Eisen und in Kraft des Grundsatzes hergestellt ist, daß Macht vor Recht gehe. Wir müßten alles eigenen Stammesgefühls und aller treuen Anhänglichkeit an das eigene Fürstenhaus bar und ledig sein, wenn es uns kalt und theilnahmlos ließe, daß Bruderstämme ihre angestammten Fürsten und damit ihre tausendjährige Selbstständigkeit und stammesgemäße Entwickelung verloren haben. Und du, liebes, theures Sachsenland, wozu weilt denn dein eigener König immer noch fern von dir — er, dessen Kraft und Leben nur deinem Dienste geweiht war, von dessen Scepter sich nur Segen über dich ergossen, dem es allezeit die heiligste Gewissenssache war auch nicht ein Haar breit vom Rechte zu weichen? Ach! Gott hat ihn in seinem Leben durch schwere Verluste oft gebeugt, und nun kaum nachdem ihm die Freude der Geburt eines späteren Thron-

erben zu Theil geworden, droht seinem greisen königlichen Haupte der gewichtvollste Verlust. Fürwahr wir müßten in Treu- und Herzlosigkeit einen Ruhm suchen, wenn wir das Jahresfest unserer königlichen sächsischen Landesschule feiern könnten, ohne daß das Herz uns blutet. Die Stille zu Gott, mit der wir vor ihm feiern, ist die Stille wehmuthsvollen Dankes.

II.

Sie ist aber auch zweitens die Stille rückhaltloser Beugung. Es heißt in unserm Texte: seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Wer redet so zu uns? Ein Gott, der es uns überlassen hat zu bestimmen und festzusetzen, was gut oder böse, was zu Heil und Leben oder zu Unheil und Tod führe, oder ein Gott, der seinen heiligen Willen in bestimmten, klaren Worten uns kund gethan, so daß nichts in der Welt wahrhaft gut und in sich selbst segenbringend ist, sobald es seinem Worte widerstreitet? Ein Gott, der wohl in Herrlichkeit hoch oben über den Sternen thront, aber nie sich zu uns herablassen kann, um die Fülle seines Wesens und Lebens über uns auszugießen, oder ein Gott, der sich selbst der Menschheit eingesenkt hat, um Himmel und Erde auf's engste mit einander zu verbinden? Ein Gott, dem es an Macht und Weisheit gebricht, um in die Räder der Welt einzugreifen und alles nach seinem Willen zu ordnen und zu lenken, oder ein Gott, an dessen Reiche alle feindlichen Mächte der Welt und des Abgrundes zerschellen und der für das Beste desselben von Ewigkeit her gesorgt hat und in alle Ewigkeit sorgen wird? Ihr wißt es, Geliebte, der Gott, der laut unsers Textes als Gott von uns erkannt sein will, ist der dreimal Heilige, der nicht blos uns

gesagt hat, was gut sei und was er von uns fordere, der auch sich selbst uns zum Heilande gegeben. Wie er der Herr ist über alle Kräfte und Ereignisse in der Natur und diese wirken und erfolgen müssen so wie er will, so steht auch alles Thun und Geschehen unter den Menschen unter seiner Macht und Herrschaft; und wie jeder Kampf wider ihn ein Kampf der Ohnmacht wider die Allmacht ist, verderblich denen, die ihn unternehmen, so nimmt er nicht blos Solche, die seine Zwecke fördern wollen, sondern, wo es erforderlich ist, sogar einen König von Assur (Jesa. 10, 5.) und Babel, oder einen Judas Ischarioth, einen Kaiphas und Pilatus in seinen Dienst, um durch sie seine Absichten auszuführen, ohne daß dadurch deren Schuld und Verantwortlichkeit auch nur im Geringsten vermindert wird. Seine Absichten mit den Völkern und Einzelnen concentriren sich aber in dem Einen, daß Christi Reich komme: ob wir seine Fügungen Segnungen oder Gerichte nennen, ob er in stillem sanften Sausen, oder in großem starken Wind, in Erdbeben und Feuer an uns vorübergeht, es ist bei dem Einen wie bei dem Andern sein Absehen darauf gerichtet, jeden Einzelnen an sich zu ziehen oder fester und fester mit sich zu verbinden und die Welt der Vollendung seines Reiches entgegenzuführen.

Vor diesem Gott nun stehen wir in stiller Feier. Erkenneten wir, daß er Gott ist, wenn wir vor ihm stünden ohne Scheu vor seiner heiligen Majestät, ohne ernstlich unser Sein und Thun an seinem Gesetze zu prüfen, ohne es uns bis in den innersten Lebensgrund hinein zu sagen, daß es eine Lästerung seines Namens ist zu meinen, die Befolgung seiner Gebote schmälere unser Glück oder verkümmere uns den wirklichen Lebensgenuß? Erkenneten wir, daß er Gott ist, wenn wir vor ihm stünden, ohne uns

darum zu kümmern, ob sein Wohlgefallen oder sein Mißfallen auf uns ruhe, ohne uns unsers Klein- oder Unglaubens vor ihm zu schämen, ohne uns aller Sünden vor ihm schuldig zu geben, auf daß er sie uns vergebe und uns reinige von aller Untugend? Erkenneten wir, daß er Gott ist, wenn wir vor ihm feierten, ohne ihn ernstlich um den Geist anzuflehen, der in alle Wahrheit leitet, der uns willig macht Licht um Licht, Kraft um Kraft aus der Fülle dessen zu nehmen, der allein uns von ihm gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung (1. Kor. 1, 30)?

Welches Erdengut uns sonst auch bethören und berücken möge, hier, wo wir in der Stille vor ihm, dem einigen wahren ewigen Gute, feiern, da muß sich Alles, was nicht er selbst ist, seines eitlen Glanzes und Scheines vor unsern Augen entkleiden. — Was sonst auch immer zu Leichtsinn, Uebermuth, Stolz und Hochmuth uns reize, hier, wo wir vor dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erden stehen, der unserm Leben ein unverrückbares, großes und heiliges Ziel gesteckt hat und uns nicht beurtheilt nach dem, was wir scheinen, sondern nach dem, was wir sind, hier muß aller Leichtsinn in Ernst und aller Uebermuth, Stolz und Hochmuth in Demuth sich verwandeln. — Ob Freude oder Leid uns hereinbegleitet hat in sein Haus, hier, wo wir in Stille vor ihm, dem Gott unsers Heiles, anbeten, da muß seine Güte wie sein Ernst uns zur Buße leiten. Und wenn draußen im Getümmel der Welt dieses und jenes uns erzürnen, oder wenn das über unser engeres Vaterland hereingebrochene Geschick uns murren machen möchte, hier, wo wir für uns selbst Gnade verlangend vor dem heiligen Richter der Welt stehen, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag und dessen Strafe nicht auf-

gehoben ist, weil aufgeschoben, hier muß alles Murren verstummen vor dem Murren wider uns selbst und alles Zürnen auslaufen in herzliche Fürbitte. Ja und ob eine Zukunft vor unsern Augen läge, die zu gänzlicher Muth- und Hoffnungslosigkeit uns niederschlagen möchte, hier, wo wir vor ihm feiern, dessen Gedanken und Wege nicht unsre Gedanken und Wege, der aber alles herrlich hinausführt, hier müssen wir alles in vertrauensvoller Ergebung ihm befehlen und getrost in seine Hand legen. So, Geliebte, ist die Stille zu Gott, mit der wir vor ihm feiern, die Stille rückhaltloser Beugung.

III.

Feiern wir aber vor dem Herrn unserm Gott mit zwar wehmuthsvollem, aber doch herzlichem Danke und rückhaltloser Beugung, so ist endlich drittens unsre Stille zu ihm auch die Stille heiligen Gelübdes, des Gelübdes nämlich, Gottes Begehren zu erfüllen, das er ausspricht in den Worten: Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Durch euch Alle, ihr Lieben, will Gott Ehre einlegen auf Erden. Ein Jeder von euch soll sich durch ihn zu einem treuen, seligen Gottesmenschen gestalten lassen, der für seine eigene Person zu allem guten Werke geschickt, dann aber auch fähig ist ein Werkzeug Gottes für sein Reich, ein Werkzeug göttlicher Weisheit, Liebe und Heiligkeit an Andern zu sein. Durch einen Jeden von euch sollen in Wort und That die Tugenden dessen verkündigt werden, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, auf daß es offenbar

werde, daß das Christenvolk das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum ist (1. Petri 2, 9). Insbesondere aber weist uns unsre Festfeier darauf hin, daß Gott Ehre einlegen will auf Erden durch uns Lehrer und Erzieher, sowie durch euch, liebe Schüler und Zöglinge.

Ja, Gott will Ehre einlegen auf Erden durch uns Lehrer und Erzieher allzumal, die wir hier versammelt sind. Gott schreibt es auf unsere Rechnung, wenn die uns anvertrauten und durch die Taufe ihm geweiheten Seelen auf ihren und unsern allerheiligsten Glauben von uns nicht erbaut, sondern daran irre gemacht werden, wenn wir ihnen nicht Vorgänger sind in allem Guten und Edlen, sondern ihnen durch unser Verhalten ein gegründetes Aergerniß geben, wenn wir ihnen den Gehorsam, namentlich die Erfüllung des vierten Gebotes, nicht lieb und werth machen, sondern durch wirkliche Verschuldung unsererseits erschweren oder gar zu einer unerträglichen Last machen. Kein Beruf erfordert zu seiner gedeihlichen Ausrichtung in höherem Grade eine innere Sammlung und Gebetsstimmung, eine reine, selbstsuchtlose, fest und sicher in Gott ruhende Gesinnung wie der Lehrer- und Erzieherberuf. Die Jugend hat ein feines, scharfes Gefühl dafür, wie es um uns selbst steht und wie wir es mit ihr meinen. Ob wir selbst unter Gott den Herrn uns aufrichtig beugen und mit Ernst an unsrer eigenen Heiligung arbeiten, oder nicht; ob wir streng sind in unsern Forderungen nur aus Rücksicht auf ihr eigenes Wohl — um ihre Spannkraft für alles Gute zu steigern, oder aus eigensüchtigen Nebenrücksichten; ob wir empfindlich strafen aus persönlicher Gereiztheit und Abgeneigtheit und so als ob wir selbst vollkommene Heilige wären, oder nur um der Heilig-

keit des Gesetzes willen und mit Schmerz über die Nothwendigkeit der Strafe; ob wir andrerseits mild und nachsichtig sind aus wirklichem, reinem Wohlwollen gegen sie und von Christi Liebe gedrungen, oder aus Feigheit und eigener sittlicher Schlaffheit oder um durch Gewährenlassen ihre Gunst zu erwerben, das und vieles Andere sind Dinge, die die Jugend gar leicht herausfühlt. Und wie groß ist der Schaden, der unsrer Unlauterkeit auf dem Fuße nachfolgt! Wir stärken dadurch nicht den Geist der Sittlichkeit in und unter der Jugend, wir untergraben ihn. Vor solcher Frucht unsrer Wirksamkeit wolle uns Gott in Gnaden bewahren, dagegen uns allezeit erleuchten und stärken und heiligen zu gesegneten Gefäßen und Werkzeugen seiner Ehre.

Aber auch durch euch, liebe Schüler und Jünglinge, will Gott, wie gesagt, Ehre einlegen auf Erden. Die Wissenschaft ist ein Heiligthum, wenn sie mit heiliger Hand gepflegt wird; sie ist aber eine Säugamme gottentfremdeten und ungeheiligten Sinnes, wenn sie ohne heiligen Ernst getrieben wird. Hütet euch vor dem Sinne, der, eines höheren Aufschwunges unfähig, am Reiche des Sichtbaren und Irdischen sein Genüge findet, ja der wohl gar seine Ehre geradezu in der Unehre, seine Freiheit in der schmählichsten Knechtschaft sucht. Laßt Gottes Wort eures Fußes Leuchte und ein Licht auf allen euren Wegen sein, auf daß ihr euch in eurer Jugend nur freuet als solche, die da wissen, daß sie Gott darüber müssen Rechenschaft geben. Leistet Gehorsam auch dem menschlichen Gesetze um Gottes willen und erringet euch durch und mit ihm jene Berufstreue, die vor keinem Ernst der Arbeit, vor keinem Kampf der Selbstverleugnung scheu zurücktritt. Laßt mit einem Worte den Sinn in und unter euch mächtig sein, der mit jugendlicher Frische dem nachdenkt und nachjagt, was

ewig wahr, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, was in Wahrheit eine Tugend, in Wahrheit ein Lob ist. Und dazu segne Gott der Herr der Mehrzahl unter euch den Eintritt in's neue Schuljahr, den Andern den Eintritt in die akademische Laufbahn!

Du aber, treuer dreieiniger Gott, schenke und bewahre uns Allen ein zu dir stilles Herz, daß wir mit herzlichem Danke und rückhaltloser Beugung allezeit erkennen, daß du Gott bist und in jeder Lebenslage dich an und durch uns Ehre einlegen lassen auf Erden! Amen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Druck von C. Roeßler in Grimma.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma